

**Predigt am 15.8.21 (11. Sonntag nach Trinitatis) Lektor Ronald Stoffers
Kreuzkirche Bremerhaven**

Paulus ist im Gefängnis. Langgestreckt auf seiner Pritsche starrt er auf die graue Wand. Doch seine Gedanken gehen auf Reisen. Er muss an so viele Menschen denken: Zeitgenossen, Weggefährten, aber auch an solche aus ferner Vergangenheit. Wie gerne würde er ihnen jetzt schreiben. Aber er hat keine Tinte und kein Papyrus. Doch in seinem Kopf formen sich schon seit Tagen die Worte und Sätze, und er schreibt und schreibt. Es sind Briefe. Briefe wie: Lieber David, Du bekommst den ersten Brief, den ich hier aus dem Gefängnis schreibe. Ich sehe Dich sitzen neben Deiner Frau Bathseba und ihr schaut gemeinsam rüber zu dem Balkon, wo Du sie immer beobachtet hattest. Ihr habt viel erreicht. Du hast eine Frau an Deiner Seite, die Du liebst. Du bist glücklich, sie nun bei Dir zu haben, Deine schöne Frau. Doch Du weißt, dass der Tod Dir geholfen hat. Ihr Mann musste sterben, damit der Weg zu ihr frei war. Und Du hast nachgeholfen. Hast Du Schuld empfunden? Schon bevor Nathan mit Dir geredet hat? Du weißt, dass Du ein Mann des Todes warst, David. Du hast Dein eigenes Todesurteil gesprochen. Aber Gott schenkt Dir und den Deinen das Leben. Das ist Deine Rettung, David. Gott vergibt Dir. Nur Euer Kind. Es wird sterben. Ein zweites Mal bekommst Du das Leben nur über den Tod. Aber dann, wenn Du genug getrauert hast, dann stehe auf, erhebe Dich vom Schlaf, lass Dich aufwecken aus Deiner Lähmung. Gott ist nicht so grausam, wie Du denkst. Gott liebt Dich, David, und Du weißt ja selber: Dir wird nichts mangeln und Gutes und Barmherzigkeit werden Dir folgen Dein Leben lang. Ich grüße Dich. Dein Paulus.

Paulus denkt an David und an seine Kinder und daran, dass er ja selber keine Kinder hat. Aber er denkt an seine Gemeinden. Das sind seine Kinder im Glauben. Er erinnert sich an die Anfänge in Ephesus und in den anderen Städten. Doch dann fällt ihm die Geschichte mit dem Zöllner ein. Und er formuliert auch an ihn einen Brief in Gedanken: Lieber Zöllner, da ich Deinen Namen nicht kenne, rede ich Dich mit Deinem Beruf an. Du standest in der Synagoge, ganz hinten. Du warst beim Gottesdienst. Hast auf der letzten Bank gesessen. Ein Gesangbuch hast Du Dir nicht genommen, warum auch. Die Lieder kennst Du ja sowieso nicht. Anders als der Pharisäer vor Dir. Aber Du hast Dich nicht verunsichern lassen. Irgendetwas hat Dich belastet. Nichts hast Du vorzuweisen. Keine Almosen. Wie auch, Dein Job ist Geld zu nehmen und nicht auszuteilen. Kein Fasten. Keine langen Gebete. Gott sei mir Sünder gnädig, das ist alles, was Du zu sagen hast. Aber das ist Deine Rettung. Hast Du gemerkt, wie leicht der Rückweg von der Synagoge nach Hause war? Du hast Dir die Last nehmen lassen. Gerechtfertigt bist Du zurückgegangen. Oder wie würdest Du es sagen? Einfach befreit. Befreit von der Last der Vergangenheit.

Ich habe Dich später am Sonntag im Café sitzen sehen. Dir war es egal, wie die Leute Dich anstarrten. Das erste Mal war es Dir egal, genau wie das ganze Geld. Das war kein Leben mehr. Immer nur mehr, mehr, mehr. Nie war es genug. Geld zählen und zählen. Alles andere tot, die Familie, die Freunde, Dein Glück. Schmeckt der Kaffee jetzt wieder? Kannst Du die Sonne genießen? Du lebst wieder. – Gott sei Dank für seine überschwängliche Gnade.

Viele Grüße, Dein Paulus.

Paulus hat Durst. Er sieht das Wasser hier im Gefängnis. Wie gern würde er mal wieder etwas anders trinken. Wein zum Beispiel oder ja, Kaffee, in Freiheit. Aber ist er nicht frei? In Christus? Zur Freiheit hat mich Christus befreit, denkt er. Und seine Gedanken gehen hin zu einer Frau, die Jesus befreit hat, eine Sünderin. Auch ihren Namen kennt er nicht. Manche sagen, es ist Maria von Magdala. Aber ist ihr Name denn so wichtig? Ihr schreibt er keinen Gedankenbrief. Was soll er ihr sagen? Aber er denkt an sie: Eine Frau, die zu Jesus kommt, seine Füße umklammert und weint und mit ihren Haaren seine Füße trocknet und küsst und mit Öl salbt. So kennt Paulus die Geschichte. Jesus hat sie gerettet, befreit, erlöst. Niemand weiß, was da genau war, was sie getan hat. Aber nun fließt sie förmlich über vor Liebe und Dankbarkeit. Dass er ihr vergeben hat, war ihre Rettung. Jesus hat sie da rausgeholt. Sie darf leben. Sie hat wieder Würde. Hier wird sie wertgeschätzt und wird nicht festgelegt auf ihr verkorkstes Leben. Dabei hat sie immer nur Frieden gesucht. Beim ersten Mann hatte sie gehofft, dass er sie rausholt aus ihrer Armut. Zu Hause hatte das Geld nie gereicht. Später hat sie sich kaufen lassen und alles mitgemacht. Sie dachte: Jetzt kommt mein Retter. Und es sah auch so aus. Mit Wein und vielen Versprechungen hat es angefangen. Liebe sollte es sein. Aber es war keine Liebe, und es war keine Erlösung. Immer tiefer ist sie reingerutscht in eine Abhängigkeit, die ihr die Luft zum Atmen nahm. Jetzt bricht ihre ganze Verzweiflung noch einmal aus ihr heraus und ihre Tränen sind so befreiend, und sie ist so dankbar und ja, jetzt auch voller Liebe, nur ganz anders.

Paulus merkt, wie ihm die Füße schmerzen. Er spürt die Last der Ketten und wie das Eisen einschneidet in seine Fußgelenke. Da kommen ihm wieder Zeilen eines Briefes in seinen Sinn. Er schickt sie in weite Ferne: Lieber Frank! Ich muss daran denken, wie Du von Deinen Schmerzen erzählt hast. Seit Deinem Diabetes ist es immer schlimmer geworden: Die Schmerzen im Fuß, beim Laufen, beim Liegen. Ich weiß, wie verzweifelt Du bist und wie Du Dich quälst mit einer Entscheidung, Arzt oder nicht, Behandlung oder nicht. Ich weiß, Du hast Angst, die Zehen zu verlieren oder den Fuß. Es ist wie ein kleiner Tod, ein großer Verlust. Aber ich möchte Dir sagen, dass es auch Deine Rettung sein könnte. Ich meine, wenn Du den Fuß oder die Zehen verlierst, dann erhältst Du Dir das

Leben, das Weiterleben. Und Du wirst keine Schmerzen mehr haben. Es könnte eine Befreiung sein. – Friede sei mit Dir von unserem Herrn Jesus Christus! Dein Paulus. Paulus weiß, wie viele Menschen in ihrem Leben Frieden suchen und Heilung und Erlösung oder einfach oft eine Lösung für eine dringende Frage oder ein Problem. Weil die Lebensangst nie wirklich gebannt und der Lebensdurst nie endgültig gestillt ist. Darum kommt auch das Verlangen nicht zum Schweigen. Das Verlangen nach Hilfe und Trost, nach Rettung und Befreiung, nach Glück und Erfüllung, oder wie immer sonst man das Notwendende nennen mag. Ob es die Zelle hier ist, in der er liegt oder irgendeine Wohnung in der fünften Etage eines Hochhauses. Es gibt keinen Raum, wo Menschen nicht hoffen auf Gerechtigkeit, Bewahrung, Rettung und Erlösung oder einfach Frieden suchen.

Was war Deine Rettung? Paulus fragt das in die Stille der Nacht hinein.

Und er bekommt Antworten von gestern, von heute, von mir, von Dir: »Meine Rettung war, als ich gelernt habe, Nein zu sagen. Als mir ein Mensch begegnete, der mir zum Vorbild wurde. Als ich das erste Mal in meinem Leben das Gefühl hatte, verantwortlich zu sein.« – »Meine Rettung war, dass ich lernte: Das Leben ist gut. Liebe ist gut. Ich bin gut. Ich habe mich als Opfer gesehen und steckte fest in meinem Selbstmitleid. Es hat mich meine ganze Kraft gekostet, auszusteigen aus diesem Muster.« – »Meine Rettung war, als ich während einer Reise durch Äthiopien die Armut dort sah und verstand, worum es im Leben wirklich geht.« – »Meine Rettung war, darüber zu sprechen«, sagt eine Überlebende des Holocaust. – »Einen Menschen zu treffen in seiner großen Strenge und Aufrichtigkeit.« – »Der Wechsel des Arbeitsplatzes war meine Rettung.« – »Meine Rettung war der entscheidende Rat, zurückzutreten.« – »Mich haben Bücher gerettet als ich jung war. Sie zeigten mir, dass die Welt größer war als mein augenblickliches Elend.« – »Mein Freiheitsdrang war meine Rettung.« – »Meine Rettung war, dass ich aus dem tragischen Tod meines Sohnes etwas Positives entwickelt habe.« So viele Rettungsgeschichten denkt Paulus, so viel Erbarmen Gottes. Und wie oft hat das Leben gesiegt. Und er schreibt in Gedanken einen weiteren Brief: Lieber Dietrich! »Von guten Mächten wunderbar geborgen«, schreibst Du, auch aus dem Gefängnis heraus. Oft haben Deine Worte Erlösung und Trost gegeben, Halt und Hoffnung. Ich glaube viel mehr, als meine langen Briefe. Und als sie Dir das Leben nahmen, hast Du es auf den Punkt gebracht: »Das ist das Ende«, sagtest Du, »für mich aber der Beginn des Lebens.« Danke. Dein Paulus. Paulus denkt an eine andere Hinrichtung und er denkt an seine Schuld. Stephanus, der Steinhaufen – und er, Paulus, hat noch zugesehen. Aber war da nicht auch der Himmel offen, als Stephanus starb? Gott sei mir Sünder gnädig, kommt

ihm jetzt wieder in den Sinn. Und seine Krankheit, der Pfahl im Fleisch? Lass Dir an meiner Gnade genügen, hat der Herr ihm gesagt. Er denkt aber auch an die große Sehnsucht vieler Menschen auf die letzte Erlösung. Die Sehnsucht nach dem Himmel? Er selbst war schon einmal so weit, lieber bei Gott sein zu wollen als weiterleben zu müssen. Der Himmel ... Da fällt ihm noch jemand ein, Maria. Und in Gedanken formt sich wieder ein Brief: Liebe Maria, ich will Dir einmal schreiben. Bitte entschuldige, dass ich Dich an keiner Stelle in meinen Briefen namentlich erwähne. Nur einmal habe ich erwähnt, dass Christus »von einer Frau geboren« wurde. Da warst natürlich Du gemeint. Aber immerhin feiern viele heute Deine Himmelfahrt. Himmelskönigin nennen sie Dich. Sicher hast Du einen Platz im Himmel. Wir alle haben den Platz jetzt schon, auch wenn wir noch nicht da sind. Es ist schön zu wissen, dass niemand uns den Platz freihalten muss und wir nicht darum kämpfen müssen. Es ist beruhigend und schafft mir einen inneren Frieden, dass ich weiß: Ich habe einen Platz bei Gott, schon hier und später im Himmel. Das ist Gnade. Und die gründet sich nicht auf »menschliche« Leistungen, sodass niemand »vor Gott« mit irgendetwas großtun kann. So, liebe Maria, nun habe ich Dich doch in einem Brief mal erwähnt. Ökumenisch nennen die das heute. Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade, Dein Paulus.

Paulus ist im Gefängnis. Langgestreckt auf seiner Pritsche starrt er auf die graue Wand. Und er denkt an Menschen, die er kennt oder von denen er gehört hat, er denkt an Dich und er denkt an mich. Und da geht die Tür auf und der Wärter bringt Tinte und Papyrus in die Zelle und Paulus fängt an zu schreiben: Paulus, Apostel Jesu Christi nach Gottes Plan und Willen, an die, die in Ephesus leben und zu Gottes heiligem Volk gehören. Euch allen, die ihr aufgrund des Glaubens mit Jesus Christus verbunden seid, wünsche ich Gnade und Frieden von Gott, unserem Vater, und von Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.